

Über die Gewöhnung

Die Gefahren der Routine

Wird ein Mensch durch äußere Einflüsse an Negatives gewöhnt, so erkennt er die Diskrepanz zum Positiven nicht mehr deutlich genug. Er wird so leicht zu einer indifferenten Person, die zwar nicht grob negativ, aber auch nicht mehr von ihrer geistigen Führung ansprechbar ist.

Liebe Geschwister!

Ich komme aus einem Bereich, der sich in einer ganz bestimmten Art und Weise um die Menschen bemüht. Dies will ich euch heute näher erklären.

Solange ihr als Menschen auf der Erde seid, steht ihr jede Minute in einer Prüfung. Das könnte diejenigen erschrecken, die nicht wissen, wie wichtig das Leben auf dieser Erde ist. Wer in seinem Leben durch viele Lernphasen und Prüfungen geführt wurde, geht mit einem ganz anderen Erfahrungsschatz in die nächste Welt. Ich spreche nicht einfach nur von "Erfahrung-

gen", sondern von einem Erfahrungsschatz, denn ein Schatz ist etwas sehr Wertvolles und Kostbares.

Wir wissen sehr wohl um die Schwierigkeiten, diese Lebensprüfungen zu erkennen. Menschen, die in ihrer Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten sind, erhalten als Prüfung klarere und dadurch leichter erkennbare Lebenssituationen. Auf diejenigen, die in ihrer Entwicklung schon weiter fortgeschritten sind, kommen diese Lern- und Prüfungsphasen nicht mehr so klar und leicht durchschaubar zu. Jeder erhält andere Situationen, die für ihn aufgebaut werden. Dieser Aufbau erstreckt sich nicht nur über einen kurzen Zeitraum, sondern man bedient sich bei der Planung oft einer ganzen Reihe von Inkarnationen. Die geistige Führung dieses Menschen beobachtet ganz genau, wie er sich in einer Prüfung verhält und erweitert dann solche Lebensumstände, die ihn in seiner Entwicklung weitergebracht haben.

Ich verstehe durchaus, wie unvorstellbar es euch erscheinen mag, wenn ihr an die hochkomplizierten und vielfältigen Einflüsse denkt, die ein Menschenleben bestimmen. Nun erfährt aber jeder Geist in der Inkarnation eine starke Einschränkung seiner Denkfähigkeiten. Auch ihr werdet einmal keine Mühe haben, vier- oder fünfdimensional zu denken⁵. Es ist schwierig oder gar unmöglich für euch, mit eurem irdischen Verstand hinter jeder Lebenssituation einen Sinn zu erkennen. Aber bitte denkt daran, hinter jedem Schicksal steht eine vollkommene Führung, die wunderbar und einmalig ist. In so manchen Momenten meint ihr, in eurem Leben eine Sinnlosigkeit zu erkennen. Oder wie oft meint ihr, im Lebenslauf eines anderen eine unerträgliche Last zu sehen. Nun, ihr erkennt eben noch nicht die Zusammenhänge.

⁵ Einen eindrucksvollen Bericht dieser erweiterten Denkfähigkeit gibt STEPHAN VON JANKOVICH in seinem Buch "Ich war klinisch tot", das im Resch-Verlag (Innsbruck) erschienen ist.

Schaut, es geht doch darum, daß jeder, aber auch jeder, so schnell wie möglich seine Erfahrungen sammelt, um in die harmonischen Bereiche zurückzukehren. Ich verstehe es, wenn ihr mit dem Kopf schüttelt im Angesicht dessen, was tagtäglich geschieht. Aber schaut, das *Leid* ist wichtig, es ist nicht schön, das wissen wir. Wenn es eine Möglichkeit geben würde, einem Menschen Leid zu ersparen, so würden wir es tun. Leider ist aber für manchen das Leid unbedingt notwendig. Es ist wie das Aufbrechen eines verhärteten Panzers, der zu einem Gefängnis für seinen Bewohner geworden war. Wenn so eine harte Haut platzt, so tut das sehr weh.

Schaut euch die Entwicklung eines Schmetterlings an. Wie mühevoll und beschwerlich ist es für ihn, aus der Hülle herauszukommen, und was für ein herrliches und befreites Wesen wird daraus! So ist es auch mit eurer Entwicklung! Das Leid ist absolut notwendig, damit der verhärtete Seelenpanzer durchdrungen wird. Diese Verhärtung kann sehr tief liegen und für euch nicht erkennbar sein. Erst wenn ein Mensch im Leid viele Werte verändern mußte, dann ist er wieder ansprechbar für uns. Deshalb ist es wichtig für euch, zum Leid eine positive Einstellung zu bekommen.

Ich kehre auf diesem Wege wieder zum Anfang zurück, weil ich berichten wollte, was wir tun. Es gibt etwas, was die Menschen zu indifferenten Wesen werden läßt. Mit indifferent meinen wir all jene Menschen, die in ihrer Entwicklung stehenbleiben. Diese Menschen sind zwar guten Willens, aber trotzdem für uns kaum mehr ansprechbar. Sie haben in ihrer Seele schon viel Verständnis für Harmonie, Schönheit und Liebe aufgebaut. Von ihnen geht kein negatives, böses Wollen aus. Und trotzdem hat auch hier unser Gegenspieler eine Einwirkungsmöglichkeit, nämlich die Gewöhnung. Das ist ein sehr großes Problem, weil Gewöhnungen so langsam und undurchsichtig sind. Die Menschen erkennen auf diesem Wege eine

langsame Verwandlung nicht. Ich möchte dazu einige Beispiele nennen. Jeder, der an einen Platz gestellt ist, hat die Möglichkeit, diesen mit Freude und Geduld schön zu machen. Es ist gleich, ob dieser Platz groß oder klein ist.

Schauen wir einmal einen Menschen an, der so einen kleinen Platz hat. Wir nehmen eine Durchschnittsfamilie an, ein Ehepaar mit zwei Kindern, und betrachten die Tätigkeit der Mutter. Wir gehen davon aus, sie ist ein Mensch guten Willens. Wenn das erste Kind geboren wird, herrscht eine große Freude; man bemüht sich, alles so gut wie möglich zu machen. Man nimmt sich viel Zeit. Beim zweiten Kind verändert sich das schon ein wenig. Man ist nun geschickter, gewöhnter, und man reagiert nicht mehr so mit dem ganzen Herzen, wie man das bei dem ersten getan hat. Und so geht es weiter, die Kinder werden größer, das erste kommt in die Schule, dann auch das zweite. Die Kinder kommen jeden Tag mit neuen Eindrücken nach Hause. Die Jahre gehen wie im Fluge vorüber. Das erste geht aus dem Hause, dann auch das zweite. Bis jetzt war ja noch viel los am täglichen Essenstisch. Man freute sich, etwas Schönes hinstellen zu können. Aber im Laufe der Jahre wurde es zur Routine, und jetzt gewöhnt man sich an ein ruhiges Gleichmaß. Man sieht nicht mehr die Möglichkeiten, seinen kleinen Bereich zu verschönern. Man sieht nicht mehr die Möglichkeit, sich zu verschenken in der Speise, die man zubereitet, sich zu verschenken in allem, was man tut. Man sieht nicht mehr die Möglichkeit, in jede kleine Handlung Liebe hineinzulegen. Es sind nicht unbedingt die großen Dinge, sondern es sind vor allem die vielen kleinen Dinge, die einem Mühe machen, freudig und liebevoll zu sein und nicht in diese Routine hineinzufallen. Die Routine und die Gewöhnung prägen tiefe und verfestigende Bahnen in eine Seele und blockieren die für die Entwicklung notwendigen Impulse.

Ich möchte noch einen anderen Fall beschreiben: Eine Gewöhnung tritt meist auch im Beruf ein. Dabei bietet das Berufsleben eine Fülle von Möglichkeiten für diejenigen, die eine Position begleiten, in der sie auf andere Menschen Einfluß nehmen können, oder wo sich Kontakte zu Kollegen ergeben haben. Die Gefahr der Gewöhnung ist besonders dann vorhanden, wenn die Menschen, die uns umgeben, immer die gleichen sind. Wechseln diese häufiger, so ist das Bemühen, den anderen zu verstehen, noch größer. Wir können weiterdenken. Es gibt Berufe, die sehr viel mit Menschen zu tun haben. Nehmen wir als Beispiel einen Heilberuf. Hier muß man bei den vielen Patienten besonders darauf achten, nicht auf etwas Besonderes zu warten, was einen aufhorchen läßt, sondern immer wieder seine eigene Liebeskraft zu verstärken und in jedem, mit dem man beruflich oder privat Kontakt hat, den Bruder oder die Schwester zu sehen. Eine solche Lebenseinstellung verhindert auch Fehlentscheidungen. Bedenkt es, und ihr werdet selbst sehen, daß auch da, wo ihr hingestellt seid, Freude erwachen kann.

Viele Menschen glauben, sie könnten nur dann Gutes tun, wenn sie einen Menschen vor sich haben. Nein, man kann auch Gutes tun, indem man in einen Brief Freude hineinlegt. Was von einer Mutter mit Liebe gekocht wurde, ist etwas konkret anderes, als wenn die Mahlzeit aus einer gedanken- und gefühllosen Routine heraus gekocht wurde. Als Menschen könnt ihr die Odschwingungen⁶ nicht sehen, aber wir sehen sie. Ihr seid wie eine ständig tätige Strahlungsquelle, die sich durch all eure Gedanken und Gefühle ständig verändert. Dort, wo diese Strahlung auftrifft, hinterläßt sie eine Prägung. Manchmal kann man diese ausgestrahlten Schwingungen bewußt erkennen. Ihr habt vielleicht schon erfahren, wie ihr et-

⁶ Der Begriff "Od" ist von "Lebensodem" abgeleitet und bezeichnet eine für den Menschen unsichtbare Energieform. Er wurde von dem Chemiker CARL VON REICHENBACH (1788-1869) eingeführt.

was als sehr schön und sehr wohltuend empfunden habt, obwohl es äußerlich genau das gleiche war, was euch Tage vorher jemand anderes gesagt oder gegeben hat. Ihr seht und spürt beim *Abendmahl* oft auch nicht all die Odschwingungen, die ihr mit aufnehmen dürft, obwohl sie real sind und euch beeinflussen.

Ich will den Gedanken der Gewöhnung weiter verfolgen. Sehr schwierig ist es dann, wenn man sich bereits an Negatives gewöhnt hat. Besonders bei lang andauernden Lebenssituationen, wie einer Partnerschaft oder beruflichen Kollegialität, ist die Gewöhnung an das Disharmonische sehr einfach und stellt deshalb eine große Gefahr dar. Es ist sehr wichtig für euch, zwischen Negativem und Positivem unterscheiden zu können. Ladet euch mehr und mehr mit den harmonischen Dingen auf. Umgebt euch mit Gutem und Schönerem, denn dann ist der Kontrast zum Negativen größer, und er wird für euch erkennbarer.

Alles, was ihr hört, oder was ihr seht, geht in euch hinein und hinterläßt einen bleibenden Eindruck. Auch dann, wenn ihr glaubt, ihr hättet etwas verarbeitet oder vergessen, hat es eine Prägung hinterlassen. Nun wirkt diese Prägung zudem wie ein Magnet für Odkräfte ähnlicher Qualität. Sie umgeben euch dann, wie die Luft den Erdball umgibt.

So ist es für euch wichtig, bei Filmen, Fernsehprogrammen, Musik und Literatur unterscheiden zu lernen. Schaut, mit welcher Raffinesse die Menschen an Negatives gewöhnt werden. Ihr braucht dazu nur die Zeitung oder das Fernsehprogramm aufzuschlagen, dann erkennt ihr, welche große Problematik darin steckt. Denn wenn man die Menschen durch äußere Einflüsse an Negatives gewöhnt, erkennen sie die Diskrepanz zum Positiven nicht mehr ausreichend deutlich.

Es ist noch etwas ganz Raffiniertes dahinter. Sprecht einmal mit solchen Menschen, die sich mehr und mehr mit negativer Literatur, mit böartigen Filmen, also kurz mit disharmonischen Dingen umgeben. Wenn ihr kommt und ihnen sagt: „Schau einmal, was hast du denn davon, hat es dir gut getan? Wie hat sich das ausgewirkt in dir, und wie wirkt sich das über dich an anderen aus?“, dann wird in den meisten Fällen gesagt: “Man muß der Realität ins Auge sehen können; es ist eben heutzutage so”.

An dieser Aussage könnt ihr erkennen, in welcher Realität diese Menschen stecken. Es ist so wichtig, sich nicht in diese Gewöhnung hineinzutreiben zu lassen. Kontrolliert all das, was um euch ist und sucht euch das Harmonischste aus. In dem Moment, in dem ihr euch mit Negativem befaßt, zieht ihr diesen Bereich unweigerlich an und gebt ihm dabei Kraft. Wenn ihr Negatives anschaut oder lest und dies in euch negative Empfindungen, Gedanken und Gefühle auslöst, so sind diese Energien ein Plus für den *Gegensatz*⁷. Eine völlig andere Situation ist es, wenn Menschen die Fähigkeit haben, sich von Negativem so zu schützen, daß es weder eine Belastung noch eine *Gewöhnung* gibt; aber diese Fähigkeit haben nur sehr wenige Menschen.

Unser Aufgabengebiet ist es, durch plötzliche Situationsveränderungen Menschen aus dieser Gewöhnung herauszureißen. Das ist gar nicht so einfach. Unser Einsatz muß mit dem Schutzgeist der Person, mit dem Familienschutzgeist und mit dem Berufsschutzgeist abgestimmt werden. Wir müssen den sichersten Moment erkennen oder eine Situation herbeiführen, in der der Mensch die Möglichkeit hat zu erkennen: Ich habe in meiner Fähigkeit zu lieben einen Verlust erlitten.

⁷ Der Begriff “Gegensatz” umschreibt alle Kräfte materieller, seelischer und geistiger Art, die sich aus der universellen, göttlichen Harmonie herausgelöst haben und sich der Wiedereingliederung unbewußt oder bewußt widersetzen.

Meine Bitte an euch ist die: Kontrolliert alles und verliert nicht die Freude, jeden Tag mit eurem ganzen Bemühen so viel wie möglich an Schönem, an Positivem in diese Welt zu bringen. Ihr habt das Licht in euch. Verteilt dieses Licht, damit viele es erkennen, davon aufnehmen dürfen und es wieder weiterreichen!

Es wurde vor einiger Zeit anderenorts etwas gesagt, und ich möchte es wiederholen, weil es zu unserem Tätigkeitsfeld gehört: Es nützt nichts, wenn ein Mensch Sonntag für Sonntag in die Kirche geht, für den Frieden in der Welt betet, dann aus der Kirche heimgeht und mit seinen Emotionen und seinem Denken alles tut, damit der Krieg Odkräfte bekommt. Es ist so entscheidend für euch, daß euer tägliches Tun in Liebe eingebettet ist. Ich kann nicht für den Frieden demonstrieren, wenn ich der Seite, die für den Krieg zuständig ist, auf Grund meiner Aggressionen kräftigendes Od zuführe. Im kleinen geschieht großes.

Meine Zeit hier ist beendet, und so grüße ich euch in der Liebe unseres Heilandes und Meisters Jesus Christus.

Gott zum Gruß und Jesu Heil.

Über die Monotonie

Unveränderliche Grundgesetze und schöpferische Freiheit

Es ist meistens die Angst vor der schöpferischen Freiheit, die den Menschen dazu zwingt, in monotonen Grundtätigkeiten verschiedenster Art Sicherheit zu suchen.

Meine lieben Geschwister im irdischen Bereich, meine lieben Geschwister im geistigen Bereich!

Ein Mensch, der sich nach seinem irdischen Leben hier im geistigen Bereich eingelebt hat, wird aus dieser neuen Perspektive heraus über sein vergangenes irdisches Leben nachdenken. Besitzt der Geist schon eine gewisse Flexibilität, so erscheint ihm das irdische Tun doch recht monoton zu sein.

Euer Leben ist von einer Vielzahl von Dingen geprägt, die ihr ständig wiederholt. Es sind Dinge, die ihr zwar beherrscht, die ihr aber trotzdem ständig wiederholen müßt. Denken wir nur an die Nahrungsaufnahme. Sie ist ein sich ständig wiederholender Prozeß, der ja auch als langweilig empfunden werden

könnte, wenn man sich einmal über die Reize des Geschmackssinnes hinwegsetzt. Die Aufnahme von Nahrung ist nicht nur ein Prozeß zur Erhaltung eures physikalischen Körpers und Fluidalkörpers, sondern bildet auch ein unumgängliches Glied in der irdischen Ökologie. So wie die Pflanzen nicht existieren können ohne Lebewesen, die ihren Sauerstoff verbrauchen, so ist auch euer Stoffwechsel ein notwendiges Produkt im biologischen Gesamtvorgang.

Auch in vollkommeneren Bereichen gilt dieses Grundprinzip zur ständigen Erhaltung des Gesamtprozesses. Ich möchte dabei den Vergleich mit einem Schwungrad aufgreifen, das einfach durch einen regelmäßigen Anstoß in Schwung gehalten wird. Die Schöpfung ist wie ein Kreisen oder Schwingen im eigentlichen Nichts. Dieses Kreisen oder Schwingen wird durch biologische Grundzirkulationen erhalten. Es verbindet den gesamten Schöpfungsbereich in der gleichen Art, wie ihr vom Pflanzenreich abhängig seid und es wiederum von euch. Die gleiche Grundgesetzmäßigkeit läßt eure Erde sich in immer gleicher Monotonie um die Sonne drehen. Hier dürfen keine Wechsel, keine Wandlungen und keine Veränderungen eintreten. Es sind Grunddinge, die einfach den Boden der Existenz überhaupt bilden, auf den sich erst das schöpferische Wirken des einzelnen aufbauen kann.

Die schöpferische Freiheit ist um so größer, je vollkommener und gereifter der Geist ist. Im Bereich der gefallen Geister wird der einzelne mehr eingeengt und mit Pflichtaufgaben belastet. Das kennt ihr von eurem Alltag her. Die Notwendigkeiten des Lebens, die sich ständig wiederholen - für euch wiederholen - binden euch. Denkt immer wieder an die unendliche Präzision, Ordnung und auch Monotonie der sich um die Sonne drehenden Planeten.

Grundgesetzmäßigkeiten sind wie ein weißes Blatt, auf das dann die Variationen geschrieben werden können. Es gibt Dinge in eurem Leben, die sich unabänderlich über Jahre und Jahrzehnte wiederholen können und wiederholen müssen. Aber es gibt auch, und das wird jeder früher oder später mit großer Genauigkeit erspüren, dazwischen Freiräume. Es sind Freiräume, die dem einzelnen ermöglichen, sich gestalterisch in seinem Leben auszuwirken.

Diese Freiräume sind der zweite Punkt eurer Beurteilung schlechthin. Von eurer geistigen Führung werdet ihr einmal eingestuft, wie ihr die Regelmäßigkeiten ordentlich und systematisch abzuwickeln vermögt, und wie ihr den euch zustehenden Freiraum mit einer möglichst großen Vielfalt erfüllt. Bei vielen besteht die Gefahr, regelmäßig wiederkehrende Aufgaben fortzusetzen, indem sie ihren geringen Freiraum mit Gewohnheitszwängen erfüllen. Ich will nur ein Beispiel nennen: Das Sammeln von Dingen, die keinen eigenen Aussagewert haben, und wo es dem Sammler nur um die Anzahl geht. Hier zeigt der Geist, daß er zur sinnvollen Nutzung des Freiraumes noch nicht in der Lage ist. Der notwendige Freiraum muß vor allem schöpferischen Interessen gelten. Es geht darum, die Zeit gestalterisch zu nutzen - sei das nun irgendein Garten oder sei das ein Blatt Zeichenpapier. Dieser schöpferische Rahmen wird ausgenutzt, indem Vorhandenes immer wieder verändert, modifiziert und auch abgebaut wird, um Neues entstehen zu lassen. Nur mit diesem kleinen, euch allen nur sehr begrenzt gegebenen Freiraum, drückt ihr eure wirkliche und eigentliche Persönlichkeit aus. Der Wert eurer Handlung liegt in der Vielfalt des schöpferischen Ausdrucks, auf keinen Fall in dem ständigen, automatischen Wiederholen. Ihr könnt durchaus jeden Tag regelmäßig den gleichen Weg gehen, wenn es euch jeden Tag gelingt, von diesem Weg neue Erfahrungen, neue Gedanken, neue Erlebnisse mitzunehmen. Wenn das Ganze aber in eine Monotonie abgleitet, die einem Kreisen um einen fixen

Punkt gleicht, dann ist diese Zeit mißbraucht. Man kann euch dann in einem weiteren Lebensbereich, wo der nun auch sei, noch nicht mehr Freiraum anvertrauen. Hütet euch also davor, den Raum, den ihr wirklich als freien, schöpferischen Raum empfindet, mit monotonen Beschäftigungen, mit ständig gleichen, sich wiederholenden Tätigkeiten auszufüllen.

Eine sinnvolle Wiederholung in vernünftigem Maße wäre zum Beispiel das Üben eines Klavierstückes, ehe man es persönlich interpretieren kann. Vorsicht dort, wo *Scheinnotwendigkeiten* aufgebaut werden, wo zum Beispiel regelmäßig, grundsätzlich jede Woche, diese oder jene Arbeit einmal wiederholt wird, ohne zu kontrollieren, ob sie wirklich notwendig ist. Bei Reinigungsarbeiten oder bei der Erfüllung bürokratischer Vorschriften läuft man sehr Gefahr, gewisse Dinge unnötig häufig und regelmäßig zu wiederholen und sich damit in ein Schema hineinzuklemmen. Das bildet zwar eine Pseudogeborgenheit, die aber gar nicht im Sinne der Gestaltung des schöpferischen Freiraumes ist. Man sollte sich wirklich in diesem Erdenleben so viel wie möglich an schöpferischem Freiraum schaffen und mit sehr viel Gespür nur die wirklich notwendigen Tätigkeiten regelmäßig wiederholen. Diese Grenze zu finden, erfordert großes Geschick, das man entwickeln kann. Ihr müßt hier auf dieser Erde die Verantwortung für die zeitlose Ewigkeit lernen, in der ihr das Gefühl für die Zeit in gewisser Hinsicht verliert. Die persönliche Umwelt des Geistes soll aus Vielfältigkeit und Ausdrucksfülle bestehen, die aus einer Grundordnung hervorgeht.

Ich sage diese Dinge unter Rücksichtnahme auf die, die hier aus dem geistigen Bereich zuhören. Es sind hier überwiegend Menschen um mich, die sich im Erdenleben in scheinbar wichtigen und notwendigen Grundtätigkeiten festgefressen haben. So wie ich es übersehe, waren das häufig Bürotätigkeiten, die mit einer sehr großen Regelmäßigkeit wiederholt wurden.

Wohl bestand für sie auch eine gewisse Notwendigkeit, die aber mit übermäßigem Zeitverbrauch und Pedanterie unnütz verkompliziert und systematisiert wurden. So erhielten diese Tätigkeiten immer ein scheinbares Wertgefühl aufrecht, etwas Nützliches und Wertvolles zu tun.

Es ist meistens die Angst vor der schöpferischen *Freiheit*, die den Menschen dazu zwingt, in monotonen Grundtätigkeiten verschiedenster Art Sicherheit zu suchen. Jetzt gilt es, einen neuen Anfang zu machen. Diese Geschwister, die mir hier aus einer geistigen Sphäre zuhören, werden in einen für ihren Gesichtspunkt äußerst *chaotischen* Bereich geführt. Es gibt hier nämlich keine feststehende Ordnung. Es erwartet sie eine recht hübsche Landschaft, in der etwa tausend Familien leben und dort eine Erfahrungsgemeinschaft bilden. Es sind ungefähr zwölfhundert Häuser vorhanden. Jeder sucht sich das aus, was seiner Vorstellung am besten entspricht. Es gibt keine kommunale Verwaltung, man braucht sich nicht an- oder abzumelden; man ist einfach da und wohnt hier. Man hört herum, wo es die notwendigen, in Hülle und Fülle vorhandenen Lebensmittel und andere Dinge fürs Leben gibt. Dahinter steht das Grundprinzip der Überfülle, das in der ganzen harmonischen Schöpfung vorhanden ist. Die Geschwister müssen sich in einer für sie neuen Situation zurechtfinden. Sie brauchen nicht vor auszuplanen, wie viele Flaschen der Milchmann bringen soll. Dem Milchmann steht immer so viel zur Verfügung, wie er braucht. Und wenn er wirklich mal nicht damit zurechtkommen sollte mit dem, was er auf dem Wagen hat, dann kann er problemlos in kürzester Zeit auf weitere Mengen zurückgreifen. Die zentrale Versorgungsstelle liefert Übermengen, und was nicht gebraucht wird, wird weiter biologisch verwertet.

Nur eine Überfülle schafft den Freiraum, sich schöpferisch und gestalterisch betätigen zu können. Es gibt in diesem Bereich kaum Möglichkeiten, in *Routine* zu erstarren. Alles ist äu-

berst unsystematisch, z.B. verwendete Vordrucke werden in künstlerischer Art ständig geändert, soweit man überhaupt solche Dinge benutzt. Ja, das geht sogar so weit, daß Straßenzüge und Flußläufe verändert werden, wenn es den führenden Geistern gerade schöpferisch notwendig erscheint. Nichts hat hier das, was diese Menschen wollen, nämlich starre Ordnung, unabänderliche Systeme und Tätigkeiten, die sich ständig wiederholen. Genau das Gegenteil von allem ist der Fall. Der Bus hält heute dort und morgen dreihundert Meter weiter. Es ist nicht so, daß die Haltestelle mit einem mal weg ist. Die Schilder sind so beleuchtet, daß man sie immer sehen kann. Es ist einfach nichts, was ständig gleich ist. Die Menschen müssen flexibel werden.

Es besteht kein Grund mehr, sich um Dinge zu kümmern, wie Reinigungsarbeiten oder die Vorsorge für die Zukunft. Es ist unsinnig, hier irgendeine Lagerhaltung zu betreiben. Man kann auch nicht staubwischen, weil kein Staub da ist. Es gibt keine Bakterien, die zu fürchten sind. Es gibt nur diejenigen, die man lebensnotwendig braucht, und die man nicht vertreiben darf. Ihr könnt euch vielleicht nun vorstellen, daß für viele Menschen ein derartiger - an sich schöner Zustand - chaotisch erscheint. Sie können sich theoretisch in den Sessel setzen und die ganze Zeit Däumchen drehen. Sie sind ja keine Faulpelze, sondern es sind Leute, die sich Arbeitsfesseln angelegt haben. Nun heißt es, mit sich etwas anzufangen und sich variabel den vielen Erlebnismöglichkeiten anzupassen.

Es ist nun der Zeitpunkt gekommen, bei dem meine Worte so weit auf die Zuhörer eingewirkt haben, daß sie auch über einen feinstofflicheren Sprachkontakt ansprechbar sind und mir jetzt in diesen neuen Bereich folgen können, an sich auch müssen. Ich habe sie nun auf diese materielle und etwas derbe Art vorbereitet, sonst wären sie für das Unfaßbare, das auf sie zukommt, nicht offen gewesen. So war dieser Weg über die Me-

dialität eine Hilfe, für die ich mich bedanken möchte. Ich will mit eurem Gruß schließen, in der Hoffnung, daß auch für euch einige Gedanken und Anregungen verwertbar sind.

Gott zum Gruß und Jesu Heil.

